

## **Gurre-Lieder**

### **CD 1**

#### **I. Teil**

- [1] Orchester-Vorspiel

#### **WALDEMAR**

- [2] Nun dämpft die Dämmerung jeden Ton  
von Meer und Land,  
die fliegenden Wolken lagerten sich  
wohlig am Himmelsrand.  
Lautloser Friede schloss dem Forst  
die luftigen Pforten zu,  
und des Meeres klare Wogen  
wiegen sich selber zur Ruh.  
Im Westen wirft die Sonne  
von sich die Purpurtracht  
und träumt im Flutenbette  
des nächsten Tages Pracht.  
Nun rührt sich nicht das kleinste Laub  
in den Waldes prangendem Haus,  
Nun tönt auch nicht der leiseste Klang,  
ruh aus, mein Sinn, ruh aus!  
Und jede Macht ist versunken  
in der eignen Träume Schoss,  
und es treibt mich zu mir selbst zurück,  
stillfriedlich, sorgenlos.

#### **TOVE**

- [3] O, wenn des Mondes Strahlen leise gleiten,  
und Friede sich und Ruh durchs All

verbreiten,  
 nicht Wasser dückt mich dann des Meeres  
 Raum,  
 und jener Wald scheint nicht Gebüsch und  
 Baum.  
 Das sind nicht Wolken, die den Himmel  
 schmücken,  
 und Tal und Hügel nicht der Erde Rücken  
 und Form und Farbenspiel, nur eitle  
 Schäume,  
 und alles Abglanz nur der Gottesträume.

#### WALDEMAR

[4] Ross! Mein Ross! Was schleichst du so  
 träg!  
 Nein, ich seh's, es flieht der Weg  
 hurtig unter der Hufe Tritten.  
 Aber noch stärker musst du eilen,  
 bist noch in des Waldes Mitten,  
 und ich wähnte, ohn' Verweilen  
 sprengt ich gleich in Gurre ein.  
 Nun weicht der Wald, schon seh' ich dort  
 die Burg,  
 die Tove mir umschliesst,  
 indes im Rücken uns der Forst  
 zu finstrem Wall zusammenfließt;  
 aber noch wilder jage du zu!  
 Sieh! Des Waldes Schatten dehnen  
 über Flor sich weit und Moor!  
 Eh' sie Gurre's Grund erreichen,  
 muss ich stehn vor Toves Tor.

Eh' der Laut, der jetzo klinget,  
ruht, um nimmermehr zu tönen,  
muss dein flinker Hufschlag, Renner,  
über Gurres Brücke dröhnen;  
eh' das welke Blatt—dort schwebt es—  
mag herab zum Bache fallen,  
muss in Gurres Hof dein Wiehern  
fröhlich widerhallen...  
Der Schatten dehnt sich, der Ton verklingt,  
nun falle, Blatt, magst untergehn:  
Volmer hat Tove gesehn!

## TOVE

- [5] Sterne jubeln, das Meer, es leuchtet,  
presst an die Küste sein pochendes Herz,  
Blätter, sie murmeln, es zittert ihr  
Tauschmuck,  
Seewind umfängt mich in mutigem Scherz,  
Wetterhahn singt, und die Turmzinnen  
nicken.

Burschen stolzieren mit flammenden  
Blicken,  
wogende Brust voll üppigen Lebens  
fesseln die blühenden Dirnen vergebens,  
Rosen, sie mühn sich, zu spähn in die Ferne,  
Fackeln, sie lodern und leuchten so gerne,  
Wald erschliesst seinen Bann zur Stell',  
horch, in der Stadt nun Hundegebell.  
Und die steigenden Wogen der Treppe  
tragen zum Hafen den fürstlichen Held,

bis er auf alleroberster Staffel  
mir in die offenen Arme fällt.

WALDEMAR

[6] So tanzen die Engel vor Gottes Thron nicht,  
wie die Welt nun tanzt vor mir.

So lieblich klingt ihrer Harfen Ton nicht,  
wie Waldemars Seele dir.

Aber stolzer auch sass neben Gott nicht

Christ

nach dem harten Erlösungsstreite,  
als Waldemar stolz nun und königlich ist  
an Tovelilles Seite.

Nicht sehnlicher möchten die Seelen

gewinnen

den Weg zu der Seligen Bund,  
als ich deinen Kuss, da ich Gurrens Zinnen  
sah leuchten vom Oeresund.

Und ich tausch' auch nicht ihren Mauerwall  
und den Schatz, den sie treu mir bewahren,  
für Himmelreichs Glanz und betäubenden

Schall

und alle der Heiligen Scharen!

TOVE

[7] Nun sag' ich dir zum ersten Mal:

“König Volmer, ich liebe dich!”

Nun küß' ich dich zum ersten Mal,  
und schlinge den Arm um dich.

Und sprichst du, ich hätt' es schon früher  
gesagt

und je meinen Kuss dir geschenkt,  
so sprech' ich: "Der König ist ein Narr,  
der nichtigen Tandes gedenkt."  
Und sagst du: "Wohl bin ich solch ein  
Narr,"  
so sprech' ich: "Der König hat recht";  
doch sagst du: "Nein, ich bin es nicht,"  
so sprech' ich: "Der König ist schlecht."  
Denn all meine Rosen küsst' ich zu Tod,  
dieweil ich deiner gedacht.

## WALDEMAR

- [8] Es ist Mitternachtzeit,  
und unsel'ge Geschlechter  
stehn auf aus vergessnen, eingesunknen  
Gräbern,  
und sie blicken mir Sehnsucht  
nach den Kerzen der Burg und der Hütte  
Licht.  
Und der Wind schüttelt spottend  
nieder auf sie  
Harfenschlag und Becherklang  
und Liebeslieder.  
Und sie schwinden und seufzen:  
"Unsre Zeit ist um."  
Mein Haupt wiegt sich auf lebenden  
Wogen,  
meine Hand vernimmt eines Herzens  
Schlag,  
lebenschwelend strömt auf mich nieder  
glühender Küsse Purpurregen,

und meine Lippe jubelt:  
 "Jetzt ist's meine Zeit!"  
 Aber die Zeit flieht,  
 und umgehn werd' ich  
 zur Mitnachtsstunde  
 dereinst als tot,  
 werd eng um mich das Leichenlaken ziehn  
 wider die kalten Winde  
 und weiter mich schleichen im späten  
     Mondlicht  
 und schmerzgebunden  
 mit schwarzem Grabkreuz  
 deinen lieben Namen  
 in die Erde ritzen  
 und sinken und seufzen:  
 "Unsre Zeit is um!"

TOVE

- [9] Du sendest mir einen Liebesblick  
 und senkst das Auge,  
 doch der Blick presst deine Hand in meine,  
 und der Druck erstirbt;  
 aber als liebeweckenden Kuss  
 legst du meinen Händedruck mir auf die  
     Lippen.  
 Und du kannst noch seufzen um des Todes  
     willen,  
 wenn ein Blick auflodern kann  
 wie ein flammender Kuss?  
 Die leuchtenden Sterne am Himmel droben  
 bleichen wohl, wenn's graut,

doch lodern sie neu jede Mitternachtszeit  
in ewiger Pracht. –  
So kurz ist der Tod,  
wie ruhiger Schlummer  
von Dämmerung zu Dämmerung.  
Und wenn du erwachst:  
Bei dir auf dem Lager  
in neuer Schönheit  
siehst du strahlen  
die junge Braut.  
So lass uns die goldene  
Schale leeren  
ihm, dem mächtig verschönenden Tod:  
Denn wir gehn zu Grab  
wie ein Lächeln, ersterbend  
im seligen Kuss!

## WALDEMAR

- [10] Du wunderliche Tove!  
So reich durch dich nun bin ich,  
dass nicht einmal mehr ein Wunsch mir  
eigen.  
So leicht meine Brust,  
mein Denken so klar,  
ein wacher Frieden über meiner Seele.  
Es ist so still in mir,  
so seltsam stille.  
Auf der Lippe weilt brückeschlagend das  
Wort,  
doch sinkt es wieder zur Ruh.  
Denn mir ist's, als schlüg' in meiner Brust

deines Herzens Schlag,  
und als höbe mein Atemzug,  
Tove, deinen Busen.  
Und unsre Gedanken seh' ich  
entstehn und zusammengleiten.  
Wie Wolken, die sich begegnen,  
und vereint wiegen sie sich in wechselnden  
    Formen.  
Und meine Seel ist still,  
ich seh in dein Aug' und schweige,  
du wunderliche Tove.

## STIMME DER WALDTAUBE

- [11] Tauben von Gurre! Sorge quält mich,  
vom Weg über die Insel her!  
Kommet! Lauschet!  
Tot ist Tove! Nacht auf ihrem Auge,  
das der Tag des Königs war!  
Still ist ihr Herz,  
doch des Königs Herz schlägt wild,  
tot und doch wild!  
Seltsam gleichend einem Boot auf der  
    Woge,  
wenn der, zu dess' Empfang  
die Planken huldigend sich gekrümmt,  
des Schiffes Steurer tot liegt,  
verstrickt in der Tiefe Tang.  
Keiner bringt ihnen Botschaft,  
unwegsam der Weg.  
Wie zwei Ströme waren ihre Gedanken,  
Ströme fliessend Seit' an Seite.



Wo strömen nun Toves Gedanken?  
Die des Königs winden sich seltsam dahin,  
suchen nach denen Toves,  
finden sie nicht,  
Weit flog ich, Klage sucht' ich, fand gar  
viel!  
Den Sarg sah ich auf Königs Schultern,  
Henning stützt' ihn;  
finster war die Nacht, eine einzige Fackel  
brannte am Weg;  
Die Königin hielt sie, hoch auf dem Söller,  
rachebegierigen Sinns.  
Tränen, die sie nicht weinen wollte,  
funkelten im Auge.  
Weit flog ich, Klage sucht' ich, fand gar  
viel!  
Den König sah ich, mit dem Sarge fuhr er,  
im Bauernwams.  
Sein Streitross, das oft zum Sieg ihn  
getragen,  
zog den Sarg,  
Wild starrte des Königs Auge, suchte  
nach einem Blick,  
seltsam lauschte des Königs Herz  
nach einem Wort.  
Henning sprach zum König,  
aber noch immer suchte er Wort und Blick.  
Der König öffnet Toves Sarg,  
starrt und lauscht mit bebenden Lippen,  
Tove ist stumm!

Weit flog ich, Klage sucht' ich, fand gar  
viel!

Wollt' ein Mönch am Seile ziehn,

Abendsegen läuten;

doch er sah den Wagenlenker

und vernahm die Trauerbotschaft:

Sonne sank, indes die Glocke

Grabgeläute tönte.

Weit flog ich, Klage sucht' ich und den  
Tod!

Helwigs Falke

war's, der grausam

Gurres Taube zerriss!

## CD 2

### II. Teil

WALDEMAR

- [1] Herrgott, weisst du, was du tatest,  
als klein Tove mir verstarb?  
Triebst mich aus der letzten Freistatt,  
die ich meinem Glück erwarb!  
Herr, du solltest wohn erröten;  
Bettlers einz'ges Lamm zu töten!  
Herrgott, ich bin auch ein Herrscher,  
und es ist mein Herrscherglauben:  
Meinem Untertanen darf  
ich nie die letzte Leuchte rauben.  
Falsche Wege schlägst du ein:  
das heisst wohn Tyrann, nicht Herrscher  
sein!

Herrgott, deine Engelscharen  
 singen stets nur deinen Preis,  
 doch dir wäre mehr vonnöten  
 einer, der zu tadeln weiss.  
 Und wer mag solches wagen?  
 Lass mich, Herr, die Kappe deines Hofnarrn  
 tragen!

[2] **III. Teil**

ORCHESTRAL INTRODUCTION

WALDEMAR

Erwacht, König Waldemars Mannen wert!  
 Schnallt an die Lende das rostige Schwert,  
 holt aus der Kirche verstaubte Schilde,  
 gräulich bemalt mit wüstem Gebilde.  
 Weckt eurer Rosse modernde Leichen,  
 schmückt sie mit Gold, und spornt ihre  
 Weichen:

Nach Gurrestadt seid ihr entboten,  
 heute ist Ausfahrt der Toten!

BAUER

[3] Deckel des Sarges klappert und klappt,  
 schwer kommt's her durch die Nacht  
 getraht.

Rasen nieder vom Hügel rollt,  
 über den Grüften klingt's hell wie Gold.  
 Klirren und Rasseln durchs Rüsthaus geht,  
 Werfen und Rücken mit altem Gerät,  
 Steinegepolter am Kirchhofrain,

Sperber sausen vom Turm und schrein,  
auf und zu fliegt's Kirchentor.

MÄNNERCHOR

Holla!

BAUER

Da fährt's vorbei! Rasch die Decke übers

Ohr!

Ich schlage drei heilige Kreuze geschwind  
für Leut' und Haus, für Ross und Rind;  
dreimal nenn' ich Christi Namen,  
so bleibt bewahrt der Felder Samen.

Die Glieder noch bekreuz' ich klug,  
wo der Herr seine heiligen Wunden trug,  
so bin ich geschützt vor der nächtlichen

Mahr,

vor Elfenschuss und Trolls Gefahr.

Zuletzt vor die Tür noch Stahl und Stein,  
so kann mir nichts Böses zur Tür herein.

WALDEMARS MANNEN

[4] Gregrüsst, o König, an Gurresees Strand!

Nun jagen wir über das Inselland.

Holla! Vom stranglosen Bogen Pfeile zu  
senden,

mit hohlen Augen und Knochenhänden,  
zu treffen des Hirsches Schattengebild.

Holla! Dass Wiesentau aus der Wunde  
quillt.

Holla! Der Walstatt Raben

Geleit uns gaben,  
über Buckenkronen die Rosse traben.  
Holla! So jagen wir nach gemeiner Sag'  
eine jede Nacht bis zum Jüngsten Tag.  
Holla! Hussa, Hund! Hussa, Pferd!  
Nur kurze Zeit das Jagen währt!  
Hier ist das Schloss, wie einst vor Zeiten!  
Holla! Lokes Hafer gebt den Mähren,  
wir wollen vom alten Ruhme zehren.

#### WALDEMAR

- [5] Mit Toves Stimme flüstert der Wald,  
mit Toves Augen schaut der See,  
mit Toves Lächeln leuchten die Sterne,  
die Wolke schwillt wie des Busens Schnee.  
Es jagen die Sinne, sie zu fassen,  
Gedanken kämpfen nach ihrem Bilde.  
Aber Tove ist hier und Tove ist da,  
Tove ist fern und Tove ist nah.  
Tove, bist du's, mit Zaubermacht  
gefesselt an Sees und Waldes Pracht?  
Das tote Herz, es schwillt, es dehnt sich,  
Tove, Tove, Waldemar sehnt sich nach dir!

#### KLAUS-NARR

- [6] "Ein seltsamer Vogel ist so'n Aal,  
im Wasser lebt er meist,  
kommt doch bei Mondschein dann und  
wann  
ans Uferland gereist."  
Das sang ich oft meines Herren Gästen,

nun aber passt's auf mich selber am besten.  
Ich halte jetzt kein Hauss und lebe äusserst  
schlicht  
und lud auch niemand ein und prasst' und  
lärmte nicht,  
und dennoch zehrt an mir manch  
unverschämter Wicht,  
drum kann ich auch nichts bieten,  
och ich will oder nicht,  
doch—dem schenk ich meine nächtliche  
Ruh,  
der mir den Grund kann weisen,  
warum ich jede Mitternacht  
den Tümpel muss umkreisen.  
Dass Palle Glob und Erik Paa  
es auch tun, das versteh' ich so;  
Sie gehörten nie zu den Frommen;  
jetzt würfeln sie, wiewohl zu Pferd,  
um den kühnsten Ort, weit weg vom Herd,  
wenn sie zur Hölle kommen.  
Und der König, der von Sinnen stets,  
sobald die Eulen klagen,  
und stets nach einem Mädchen ruft,  
das tot seit Jahr und Tagen,  
auch dieser hat's verdient  
und muss von Rechtes wegen jagen.  
Denn er war immer höchst brutal,  
und Vorsicht galt es allemal  
und offnes Auge für Gefahr,  
da er ja selber Hofnarr war

bei jener grossen Herrschaft überm Monde.  
Doch dass ich, Klaus-Narr von Farum,  
ich, der glaubte, dass im Grabe  
man vollkomm'ne Ruhe habe,  
dass der Geist beim Staube bleibe,  
friedlich dort sein Wesen treibe,  
still sich sammle für das grosse  
Hoffest, wo, wie Bruder Knut  
sagt, ertönen die Posaunen,  
wo wir Guten wohlgemut  
Sünder speisen wie Kapaunen. –  
Ach, dass ich im Ritte rase,  
gegen den Schwanz gedreht die Nase,  
sterbensmüd im wilden Lauf,  
wär's zu spät nich, ich hinge mich auf.  
Doch o wie süss soll's schmecken zuletzt,  
werd' ich dann doch in den Himmel  
versetzt!  
Zwar ist mein Sündenregister gross,  
allein vom meisten schwatz' ich mich los!  
Wer gab der nackten Wahrheit Kleider?  
Wer war dafür geprügelt leider?  
Ja, wenn es noch Gerechtigkeit gibt,  
dann muss ich eingehn in Himmels  
Gnaden...  
Na, und dann mag Gott sich selber gnaden.

## WALDEMAR

- [7] Du strenger Richter droben,  
du lachst meiner Schmerzen,  
doch dereinst, beim Auferstehn des

Gebeins,  
nimm es dir wohl zu Herzen:  
Ich und Tove, wir sind eins.  
So zerreiss auch unsre Seele nie,  
zur Hölle mich, zum Himmel sie,  
denn sonst gewinn' ich Macht,  
zertrümmre deiner Engel Wacht  
und spreng mit meiner wilden Jagd  
ins Himmelreich ein.

#### WALDEMARS MANNEN

- [8] Der Hahn erhebt den Kopf zur Kraht,  
hat den Tag schon im Schnabel,  
und von unsern Schwertern trieft  
rostgerötet der Morgentau.  
Die Zeit is um!  
Mit offnem Munde ruft das Grab,  
und die Erde saugt das lichtscheue Rätsel  
ein.  
Versinket! Versinket!  
Das Leben kommt mit Macht und Glanz,  
mit Taten und pochenden Herzen,  
und wir sind des Todes,  
der Sorge und des Todes,  
des Schmerzes und des Todes.  
Ins Grab! Ins Grab! Zur träumeschwanger'n  
Ruh.  
O, könnten in Frieden wir schlafen!

#### Des Sommerwindes wilde Jagd



[9] Orchester-Vorspiel

SPRECHER (Melodram)

[10] Herr Gänsefuss, Frau Gänsekraut, nun duckt

euch nur geschwind,

denn des sommerlichen Windes wilde Jagd

beginnt.

Die Mücken fliegen ängstlich aus dem

schilf- durchwachsenen Hain,

in den See grub der Wind seine

Silberspuren ein.

Viel schlimmer kommt es, als ihr euch nur

je gedacht;

hu, wie's schaurig in den Buchenblättern

lacht!

Das ist Sankt Johanniswurm mit der

Feuerzunge rot,

und die schweren Wiesennebel, ein Schatten

bleich und tot!

Welch Wogen und Schwingen!

Welch Ringen und Singen!

In die Ähren schlägt der Winde in leidigem

Sinne,

dass das Kornfeld tönend bebt.

Mit den langen Beinen fiedelt die Spinne,

und es reisst, was sie mühsam gewebt.

Tönend rieselt der Tau zu Tal,

Sterne schießen und schwinden zumal

flüchtend durchraschelt der Falter die

Hecken,

springen die Frösche nach feuchten

Verstecken.

Still! Was mag der Wind nur wollen?

Wenn das welke Laub er wendet,

sucht er, was zu früh geendet:

Frühlings blauweisse Blütensäume,

der Erde flüchtige Sommerträume –

längst sind sie Staub!

Aber hinauf, über die Bäume

schwingt er sich nun in lichtere Räume,

denn dort oben, wie Traum so fein,

meint er, müssten die Blüten sein!

Und mit seltsamen Tönen

in ihres Laubes Kronen

grüsst er wieder die schlanken schönen.

Sieh! Nun ist auch das vorbei,

auf luftigem Steige wirbelt er frei

zum blanken Spiegel des Sees,

und dort, in der Wellen unendlichem Tanz,

in bleicher Sterne Widerglanz

wiegt er sich friedlich ein.

Wie stille ward's zur Stell'!

Ach, war das licht und hell!

O schwing dich aus dem Blumenkelch,

Marienkäferlein,

und bitte deine schöne Frau um Leben und

Sonnenschein!

Schon tanzen die Wogen am Klippenecke,

schon schleicht im Grase die bunte

Schnecke.

Nun regt sich Waldes Vogelschar,

Tau schüttelt die Blume vom lockigen Haar  
und späht nach der Sonne aus.  
Erwacht, erwacht, ihr Blumen, zur Wonne!

GEMISCHTER CHOR

Seht die Sonne,  
farbenfroh am Himmelssaum,  
östlich grüsst ihr Morgentraum!  
Lächelnd kommt sie aufgestiegen  
aus den Fluten der Nacht,  
lässt von lichter Stirne fliegen  
Strahlenlockenpracht!

*Jens Peter Jacobsen,  
deutsch Fassung von Robert Franz Arnold*